

# Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsgemeinden: Auringen, Breitenheim, Dellenheim,

Tiedenberg, Erbenheim, Dethlo, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Neuzd, Nordensdorf, Rambah, Sonnenberg, Wasan, Wildschau.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste 1/2 Bettzelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zelle mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

erschient täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 1/2 Pfd. Durch die Post bezogen vierwöchentlich Mark 1.— und Postgebühren.

Fernruf 2027.

Nr. 236

Mittwoch, den 7. Oktober 1914.

14. Jahrgang.

## Der Weltkrieg.

**Großes Hauptquartier, 6. Okt., abends.** (Amtl.) Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampfzone bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich und westlich Lens trafen unsere Divisionen auf feindliche Kavallerie. In unseren Gegenangriffen über die Linie Arras-Albert-Roye ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfeldfront zwischen Dife und Arras bei Verdun und in Elsass-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert. Auch von Antwerpen ist nichts Besonderes zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

In Rußland-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Gardeschützen-Brigade aus ihrer befestigten Stellung zwischen Opatow und Ostrow. Sie nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden 2/3 russische Kavalleriedivisionen und Teile der Infanterie von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.

### Die Russen an Weichsel und in den Karpathen geschlagen.

**W. T.-B. Wien, 6. Okt.** Amtlich wird verlautet, daß die Operationen in Rußland-Polen und Galizien günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend, warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind von Opatow und Klimontow über die Weichsel zurück. In den Karpathen wurden die Russen am Uzatzerpaß vollständig geschlagen.

### Japanisch-Englische Sturm-Angriffe vor Tsingtau zurückgeschlagen.

Aus Berlin meldet die „Post. Ztg.“ (Nr. 11.) daß dem ersten Sturm auf die Infanteriewerke in Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem deutschen Panzerboot „Jaguar“ wirksam beschossen. Die japanischen Verluste sollen nur gering sein. Die Japaner warten Verstärkungen aus Japan ab.

### Niederlagen der französischen Flotte vor Cattaro.

**Berlin, 6. Okt.** Aus Nordalbanien wird neuerdings die Beschließung von Cattaro durch drei große französische Panzer und vier französische Kreuzer gemeldet. Die Österreicher erwiderten das Feuer auf die Panzerkreuzer mehrmals getroffen und mußten den Kampfplatz verlassen. Dem größeren der beiden Kreuzer wurden die Schiffe glatt weggeschossen. Wegen einer Maschinenschaden wurde der kleinere Kreuzer nach dem größeren ins Schlepptau genommen und durch den Kanal von Korfu geleitet.

### Zwei Niederlagen der Montenegriner und Serben.

**Wien, 4. Oktober.** Amtlich wird verlautet: Die östliche Bosnien eingedrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte zwangen, in dieses abwärts der Draua liegende Gebiet mobile Kräfte zu detachieren. Die erste dort eingeleitete Aktion hat bereits einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Zwei montenegrinische Brigaden, die „Spusta“ unter dem Kommando des Generals Bucowitsch und die „Reiska“ unter Gener-

Malewitsch, wurden nach zweitägigen, heftigen Kämpfen vollkommen geschlagen und auf Toca zurückgeworfen. Sie befinden sich in panikartigem Rückzuge über die Landesgrenze. Ihren ganzen Train, darunter nicht unbedeutende, in Bosnien erbeutete Vorräte, mußten sie zurücklassen. Auch bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Gefallene, darunter ein Fähnrich, in einem bestialisch verstümmelten Zustande aufgefunden. Bei der im nördlichen Abschnitt eingeleiteten Aktion wurde ein komplettes serbisches Bataillon von einem österreichischen Halbbataillon gefangen genommen.

**Potiere, Feldzeugmeister.**

### Der Sieg bei Augustow.

**Königsberg, 4. Oktober.** (B. Z. W.) Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat vom Generalstab die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldung zu machen: Die Russen sind in zweitägigem Kampfe bei Suwalki am 1. und 2. Oktober völlig geschlagen und haben dreitausend Gefangene, achtzehn Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde verloren.

### Die Wirkung der Zweihundertziger Mörser.

Ein aus Belgien heimgekehrter Norweger berichtet in der Annonce Tidende in Bergen über den Einbruch, den die deutschen 42-Zentimeter-Mörser machten. Er habe in einer Stadt nahe Antwerpen gewohnt, die von den Deutschen besetzt war. Unter der deutschen Artillerie, die gegen Antwerpen aufgestellt sei, befanden sich auf den Höhen mehrere 42-Zentimeter-Mörser. Es war verboten, näher als bis auf ein Kilometer Entfernung heranzutreten. Die ganze Stadt bebte, wenn die Mörser ihre mächtigen Geschosse in Abständen von einer halben Stunde abfeuerten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans.

### Englische Seeminen in der Nordsee.

Die Ingrundschlebung der Kreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ durch „U 9“ hat die britische Admiralität zu einer Maßregel veranlaßt, die für die Zukunft vor den deutschen Unterseebooten wie für die Strupplosigkeit der englischen Kriegführung in gleicher Weise kennzeichnend ist. Ein Telegramm meldet:

**London, 4. Oktober.** Das Pressebureau teilt folgendes mit: Die deutsche Politik des Minenlegens, verbunden mit der Tätigkeit von Unterseebooten, zwingt die Admiralität dazu, aus militärischen Gründen Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Deshalb hat die Regierung die Genehmigung zum Minenlegen in gewissen Gebieten erteilt. Ein System von Minenfeldern ist ausgelegt worden und wird in großem Maßstab entwickelt. Um die Gefahr für Nichtkämpfer zu verringern, teilt die Admiralität mit, daß es von jetzt an für Schiffe gefährlich ist, das Gebiet zwischen 51. Grad 15 Minuten und 51 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und zwischen 1 Grad 30 Minuten und 3 Grad östlicher Länge zu durchfahren. Im Zusammenhang hiermit muß daran erinnert werden, daß die südliche Grenze der deutschen Minenfelder auf 52 Grad nördlicher Breite liegt. Obgleich die Grenzen des gefährlichen Gebietes hierdurch bestimmt sind, darf doch nicht angenommen werden, daß die Schifffahrt in irgendeinem Teil der Gewässer südlich oder nördlich davon ungefährlich sei. An S. M. Schiffe ist Befehl ergangen, vorwärts folgende Schiffe vor neu ausgelegten Minenfeldern zu warnen.

Zu der bevorstehenden englischen Belanntmachung erzählt W. Z. B. an zuständiger Stelle folgendes: Die Behauptung der englischen Admiralität, die deutschen Minenfelder gingen bis zum 52. Grad Nordbreite, ist frei erfunden. Deutsche Minen liegen nur an der englischen Küste. Das oben angeführte Verfahren Englands, die internationalen Gewässer der südlichen Nordsee durch Minen zu versetzen, ist ein flagranter Bruch des Völkerrrechts. Uebrigens wird nicht Deutschland dadurch geschädigt werden, sondern die neutralen Staaten, in erster Linie Holland.

### Eine deutsche Aufforderung an die belgische Bevölkerung.

Die Antwerpener Blätter verschweigen die Einnahme der Forts, versichern vielmehr, daß sämtliche Forts ausbleiben, obschon sie zugeben, daß das Bombardement große Verwüstungen anrichtete. Das Antwerpener Handelsblatt berichtet, daß eine „Taube“ über Antwerpen eine Bombe auf das Gleis der Bahn Antwerpen-Brüssel, 50 Meter vom Lokomotivschuppen entfernt, warf; belgische Granaten gegen das Flugzeug richteten zurückfallend Unglück in den Straßen an. Zwei Männer wurden getötet, drei Personen verwundet. Die Taube hatte zahlreiche Proklamationen, gezeichnet v. Vefeler, Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee, über die Stadt und die Forts ausgestreut, worin auf französisch und flämisch gesagt wird, die belgischen Soldaten wissen nicht, wofür sie kämpfen; die Belgier würden von den Franzosen und Engländern betrogen, die Berichte der Russen seien er-

lösen, die belgischen Zeitungen ständen im englisch-französischen Solde. Auch wird versichert, daß die belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland sehr gut behandelt werden, und daß es unwahr sei, daß belgische Gefangene für deutsche Truppen nach Ostpreußen geschickt würden. Den Belgiern wird zum Schluß angeraten, sich zu ergeben, um Blutvergießen zu vermeiden und an Frau und Kinder zu denken.

### Die Lage in Galizien.

**Wien, 5. Oktober.** (Drahtbericht der „Deutschen Tageszeitung“.) Der Obergespan des Marmaroser Komitats hat an die Szatmarer Behörden ein Telegramm gerichtet, in dem er die erfreuliche Nachricht mitteilt, daß sich die russischen Truppen im Rückzuge befinden und keine Gefahr mehr vorhanden sei. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben sich, nachdem sie Ramsziget geräumt hatten, in eine ausgezeichnete Position bei Hozsumszo zurückgezogen und haben dort die von mehreren Seiten eintreffenden Hilfskräfte abgewartet. Sie gingen dann zur Offensive über. Die Schlacht hat für die österreichisch-ungarischen Truppen günstig begonnen.

### Wieder ein französischer Mißerfolg vor Cattaro.

Der Corriere d'Italia erfährt aus Giovanni di Medina, daß drei französische Panzerschiffe und Kreuzer das Bombardement auf die Forts der Bocche di Cattaro Sonntag nachmittags aufgenommen haben. Das Fort „Lustica“ erwiderte das Feuer, das bis abends dauerte. Die Beschädigung der Forts ist gering. Dagegen sollen zwei Kreuzer, die während der letzten drei Jahre gebaut wurden, erheblich beschädigt sein, zum Teil sind die Maschinen zerstört und die Schornsteine zertrümmert. Die beiden Kreuzer fuhren langsam im Schlepptau anderer Kreuzer nach dem Kanal von Korfu.

### Kaukasier und Perser begehren auf.

**Konstantinopel, 5. Oktober.** Die Taswir-i-Effiar meldet, hatten die kaukasischen Behörden gegen die Muselmanen in der Umgebung von Batum, Adjara und Tschurkai, die sich, indem sie sich weigerten, Militärdienste zu tun, erhoben hatten, muslimanische Truppen entsandt, die nun mit den Aufständischen gemeinsame Sache machen. Die Behörden mußten Artillerie gegen sie entsenden und konnten so einigermaßen ernstere Zwischenfälle verhüten. Taswir-i-Effiar erhält ferner aus Wan ein Telegramm, daß die persischen Stämme, die zwischen der türkischen Grenze und dem Urmia-See wohnen, zu den Waffen greifen, um die dort befindlichen russischen Truppen zu versagen. Die Perser griffen die Russen bei Nacht an, töteten mehrere und besetzten die bisher von den Russen innegehabten Gebiete.

### Todessturz des Fliegerleutnants Stiefvater.

**Posen, 5. Oktober.** Heute stürzten bei Jannowitz der erst kürzlich zum Leutnant beförderte Piloten Stiefvater und sein Begleitoffizier Pappe ab. Beide Flieger waren sofort tot.

### Der König der Belgier geflohen?

Die „Admische Zeitung“ gibt in einem Drahtbericht von der holländischen Grenze die Meldung wieder, daß der König von Belgien bereits abgereist sei. Er habe Sonntag sich im Kraftwagen nach England begeben, um dort auf einem Kreuzer nach England überzusetzen und angeblich mit der englischen Regierung zu beraten. Nach anderen Meldungen ist der englische Marineminister Churchill in Antwerpen eingetroffen, um mit dem König zu beraten.

### Die Verteidigungsfähigkeit Kiautschou.

Die „La Plata Post“ veröffentlicht einen Artikel über die Verteidigungsfähigkeit Kiautschou, dem wir folgenden entnehmen:

Wer da glaubt, die gewalttätige Eroberung von Tsingtau sei eine einfache Spazierfahrt für die Japaner, ist gewaltig im Irrtum; denn mit der Möglichkeit, daß die deutsche Besatzung einem Angriff ausgesetzt sein würde, ohne vom Mutterland Hilfe erwarten zu können, hat man wohl gerechnet und seine Einrichtungen danach getroffen.

Einen Angriff von der See aus hat Tsingtau seiner natürlichen Lage halber wenig zu fürchten. Der Hafen liegt hinter einem Höhenzuge, der die ganze Küste beherrscht. Auf diesem Höhenzuge befinden sich eine Anzahl Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgebaut und mit schwersten Festungs- und Küstengeschützen bestückt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig von einander operieren können. Jedes Festungswerk hat seine eigenen Maschinenanlagen zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. In jedem Geschütz befinden sich Schatzräume für die Bedienungsmannschaften. Mit Proviant sind die einzelnen Forts auf lange Zeit versorgt, so daß sie einer Einschließung durch einen Feind mit Ruhe entgehen können. Von

besonderer Wichtigkeit ist, daß man nicht auf den Import von Kohlen angewiesen ist, sondern zwei Kohlenflächte unmittelbar zur Verfügung hat.

Gefährlicher als von der Seeseite aus ist der Angriff von der Landseite, aber nur deshalb, weil die Japaner dort ihre Uebermacht besser zur Geltung bringen können. Auch die Landseite ist in der Erwartung eines feindlichen Angriffs schon lange durch vorbereitete Werke verstärkt. In den Bergen befinden sich eingebaute Geschützstände für Festungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorgefährde vollkommen beherrschen. Da es nun in China keine natürlichen Stützpunkte wie Wälder oder feste Städte gibt, so muß der Anmarsch eines Landheeres der Japaner auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, da unsere Geschütze mit Erfolg aufräumen würden. Ferner sind die Wegeverhältnisse derartig, daß man nur schwer vorwärts kommen kann. Jedenfalls wird, solange noch eine Granate vorhanden ist, kein Japaner seinen Fuß in die deutschen Festungswerke setzen und sie werden sich ihre Köpfe an diesen Mauern noch blutiger rennen als seinerzeit an den Festungswerken Port Arthur. Hat sich Deutschland in allen Sachen für den Kriegsfall gut vorbereitet, so ist dies in Kiautschou nicht minder der Fall.

#### Zingtau verteidigt sich hartnäckig.

Aus Peking wird über London gemeldet: Die englischen Streitkräfte unter General Barnardiston setzen mit Energie den Angriff auf Kiautschou fort. Die deutschen Truppen zogen sich auf Zingtau selbst zurück, dessen Forts Tag und Nacht tätig sind. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Deutsche Aeroplane verfliegen wiederholt, die japanischen Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Die Engländer und Japaner treffen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Vorstoß gegen Zingtau. — Man sieht aus dieser englischen Meldung, daß sich die brave Besatzung von Kiautschou bis aufs Äußerste verteidigt.

#### Deutschland und England.

Nach einer Londoner Meldung hat der britische Premierminister Asquith in einer Ansprache in Cardiff erklärt:

„Unsere Regierung richtete 1912 eine Mitteilung an die deutsche Regierung, über unsere künftigen Beziehungen zu Deutschland. In dieser Mitteilung wurde erklärt, daß England Deutschland nicht angreifen, noch einen Angriff auf Deutschland unterstützen werde, den Deutschland nicht herausforderte. Dies genügt der deutschen Politik nicht. Deutschland wünschte, daß wir noch weitergehen und uns zur Wahrung strengster Neutralität verpflichten sollten, für den Fall, daß Deutschland sich in einem Kriege befände. Auf dieses Ersuchen konnte nur eine Antwort erfolgen, und die englische Regierung gab sie.“

Hierauf wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende halbamtliche Verlautbarung veröffentlicht:

Diese „Enthüllung“ des Herrn Asquith ist zeitgemäß. Englands Beteiligung an dem gegenwärtigen Kriege, der nicht von Deutschland, sondern von Rußland provoziert worden ist, beweist, wie richtig die deutsche Regierung den Wert englischer Zusicherungen einschätzte, indem sie die damalige Erklärung der englischen Regierung als ungenügend ansah. Die Aeußerung des englischen Premierministers wirft aber auch wieder ein bezeichnendes Licht auf die Behauptung der englischen Regierung, daß lediglich die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den Krieg herbeigeführt habe. Wenn, nach den bekannten Erklärungen Sir E. Grey's im Unterhause und dem Fürsten Diknowsky gegenüber, Zweifel in diesem Punkte überhaupt noch bestehen konnten, so entfernt nunmehr die Welt auch noch aus dem Munde der kompetentesten Persönlichkeit in England, daß die englische Regierung schon im Jahre 1912 erschlossen war, an einem europäischen Kriege an der Seite der Gegner Deutschlands unter allen Umständen teilzunehmen.

#### Kleine Kriegsnachrichten.

\* Präsident Poincaré hat Bourdeau verlassen und sich an die Front begeben.

\* Auf Vorstellungen der schwedischen Regierung hin gestattet England weiterhin den schwedischen Export von magnetischem Eisenerz.

\* Der Kaiser hat die Verleihung des mecklenburgischen Militärverdienstkreuzes zweiter und erster Klasse als Auszeichnung im Kriege angenommen.

\* Infolge ungeheurer Verluste an Offizieren mußte die französische Heeresleitung die Offiziere anweisen, in der Frontlinie mehr als bisher Deckung zu nehmen und waghalsige Angriffe nur im äußersten Notfall zu unternehmen.

\* Der kleine holländische Dampfer „Nentland“ stieß auf der Fahrt von Goole nach Rotterdam in der Nähe der Mündung des Humbers auf eine Mine und ist gesunken.

#### Frankreichs Zusammenbruch.

Aus dem Tagebuch eines französischen Truppenarztes. Sehr interessante Aufzeichnungen über den Geist in der französischen Armee enthält das Tagebuch des Arztes der 4. Kompagnie des französischen 6. Pionierregiments, das auf einem Schlachtfeld in Nordfrankreich in unsere Hände gefallen ist. Der Verfasser schildert zunächst, wie dem Eisenbahntransport tagelange Marsche in großer Hitze folgen, wobei viele Unteroffiziere und Mannschaften marode werden. Ueberall wittert man Spione, und natürlich findet man auch, was man sucht: Rundscharfer in französischer Bekleidung und im Mönchsgewande. Einige werden erschossen — als Opfer der schon jetzt beginnenden Nervosität. Von vornherein erkennen wir in den Franzosen, die der Verfasser schildert, die alten Bekannten von Anno 70 wieder: Erregbare Naturen, leicht begeistert durch verbürgte Siegesmeldungen, mit denen man ihren Hunger nach aufmunternden Neuigkeiten stillt, aber ebenso leicht der Entmutigung anheimzufallen, wenn die vielfältigen Mühsale des Krieges auf die Stimmung drücken. Noch ebenso schnell wie vor vierundvierzig Jahren ist man mit gesehender Kritik an den Maßnahmen der Führer bei der Hand, sobald Strapazen kommen, deren Notwendigkeit man nicht ohne weiteres begreift. Und der alte Ruf: „Wir sind verraten!“ ist heute noch wie einst das Schlußwort der des inneren Volts beraubten

Masse, die den Weg zu einem billigen Siege versperrt sieht und sich nun voller Entrüstung rückwärts wendet gegen jene, von denen sie sich ins Verderben gestürzt glaubt.

Unter dem 22. August schildert er den stürzartigen Rückzug der Franzosen. „Was nun kam, ist fürchterlich. Sämtliche Kolonnen des ganzen Armeekorps, Truppen aller Waffengattungen vom Korps, alles entströmte auf derselben Straße ab, ohne Ordnung, ohne zu wissen, wohin, noch warum. Alle sind wie vor den Kopf geschlagen und können nicht begreifen, wie dies möglich ist. Unglücksboshafte Schwärme herum. . . . Es gibt keine Ordnung und Disziplin mehr. Die Generale, Stabsoffiziere sind vollständig kopflos, sie haben nichts vorgesehen. . . . Man fühlt den Zusammenbruch. Es ist beinahe ein „Nette sich wer kann!“

Sonntag, 23. August: Der Rückzug dauert immer noch an auf Befehl des Hauptquartiers, das völlig den Kopf verloren zu haben scheint. Es gibt keinen Ausbruch für diesen Zusammenbruch. Unendlich viel Fehler sollen gemacht worden sein. Es scheint, daß man allzu zuversichtlich war und glaubte, die Deutschen müßten Herzensgeld geben, wenn sie uns nur sähen, da man bei uns auch nicht im mindesten an die Sicherung einer Rückzugslinie gedacht hatte.

Freitag, 28. August. . . . Die Verwundeten sind meistens, und das ist das Empörendste, von zwei oder drei Kameraden begleitet, die nicht mehr und nicht weniger sind als elende Drückeberger. Es sind Soldaten aus dem Süden. Sie sind umgekehrt, fast ohne zu kämpfen, und sind glücklich, einen Verwundeten zurückbringen zu können, um einen Vorwand für ihr Ausweichen zu haben. Nichtsdestoweniger bleiben sie Großmäuler und rühmen sich ihrer schönen Aufführung.

Samstag, 29. August. . . . Das Schauspiel in Attigny ist widerwärtig, es ist die Verächtlichkeit, die Flucht, und außerdem, was das Beschämendste ist, die Plünderung. Die Plünderung und Verwüstung eines Teiles der Häuser von Attigny wird durch die Berichte von Offizieren einer hohen deutschen Kommandobehörde bekräftigt. Die Offiziere kamen mit Automobilen nach

Attigny zu einer Zeit, wo noch kein deutscher Soldat den Ort betreten hatte. Einwohner erzählten ihnen, daß die französischen Truppen wie Vandalen gehaust hätten. Sie seien froh, daß mit den Deutschen geordnete Verhältnisse einzögen. Die Soldaten erbrechen die Euren, trinken allen Wein, allen Alkohol, den sie finden, und plündern sogar die Juwelieregeschäfte. Das sind keine Menschen mehr, das sind wild gewordene Tiere. Ein Infanterist vom 17. Korps, das überall feige floh, ohne zu kämpfen, brüht sich damit, daß er einen verwundeten Deutschen durch Fußtritte getötet habe. Er wollte ihm seinen Mantel abnehmen, den der andere festhielt. „Da er keine Kraft mehr hatte,“ erzählt er uns, „versetzte ich ihm zwei oder drei Fußtritte.“ Es ist widerwärtig. . . . Und welche Kopflosigkeit! In einem Augenblick behauptet einer, drei Wägen gesehen zu haben. Sofort ergreift das ganze Bivak die Flucht, und dabei steht hier fast ein ganzes Armeekorps.

So geht es weiter. Das Tagebuch bricht ab mit den Worten: „Ich kann nicht mehr.“ Diese Aufzeichnungen kellen in ihrer unverkennbaren Ehrlichkeit die Zustände im französischen Heere in sehr trübender Licht dar.

#### Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter  
Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt  
am 29. September 1914.

Großer Generalstab des Heeres.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 29. September.

Ein wundervoller Herbstmorgen liegt über der schönen alten Feste Mey am grünen Moselstrand. Hoch leuchtet das dunkelgelbe filigrane Turmwerk der ehrwürdigen Kathedrale über dem Häusermeer von Mey. Auf der Esplanade flaniert das Jungmädchenvolk der Stadt, wie wenn sie im tiefsten Frieden läge, und auf dem Kaiser Wilhelm-Platz werden wie immer fleißig Rekruten gedrillt. Aber ab und zu dröhnt ein dumpfes Rollen aus der Richtung von Verdun herüber und zeigt den Bewohnern, daß der Friede auch dieser Stadt ein trügerischer ist. Die moderne Festungstechnik hat es mit sich gebracht, daß die Städte selbst fast unberührt von dem kriegerischen Leben und Treiben bleiben. Aber in der alten Soldatenstadt Mey,

wo schon im Frieden ungefähr 25 000 Mann fast aller deutscher Truppengattungen liegen, und jetzt eine große Einquartierung dazu kommt, ist es selbstverständlich, daß jeder, auch der geringste Einwohner ganz im Banne der großen Ereignisse lebt, die sich fast unterhalb der Forts unserer größten deutschen Zwingburg im Westen des Reiches abspielen. Wie mag es jetzt ringsum auf den stolzen Höhen von Mey aussehen, auf denen die Besatzung Tag und Nacht auf dem Posten sein muß, um im Falle der Gefahr die gewaltigen Feuerschlünde nach allen Richtungen spielen zu lassen. Hoch oben im blauen Aether zieht ein lähner Flieger seine Kreise, um dann in fast 2000 Metern Höhe in der Richtung nach Verdun davonzuweichen. Unser Automobil bahnt sich mit Mühe einen Weg durch die Truppenmassen, welche schon in dieser frühen Morgenstunde durch die Stadt marschieren. Wir besuchen zunächst das historische Schloß Frescaty, wo 1870, auch an einem Septembertage, die Kapitulationsverhandlungen wegen der Uebergabe von Mey gepflogen wurden. In dem schönen alten Park sammeln sich bereits die Vögel zur Abreise nach dem Süden und die lustig zwitschernden Schwärme scheinen in der lässigen, frischen Herbstluft einen großen Flugwettbewerb anzufechten. Ueber uns mit seinen Champagnerwäldern und den stattlichen Resten einer mächtigen römischen Wasserleitung führt unser Weg durch Gorze wieder nach Verdun zu. Die Franzosen haben auch eine große Anzahl schwerer Geschütze, sogar Marinegeschütze, herangeschafft, und so sind die weiteren Kämpfe, denen wir heute wiederum beizuhelfen dürfen, doppelt interessant geworden. Es muß sich nun herausstellen, welche Artillerie das Uebergewicht hat. Aber wir vertrauen nach wie vor auf unsere schwere Artillerie, deren gewaltige Detonationen wir schon auf der Fahrt über die Höhen von Gorze gehört hatten. Die ganze Fahrt gestattet einen tiefen Einblick in die wichtige jahrzehntelange Arbeit des Grafen Daelser um Mey herum. In den Orten, die wir passieren, liegen Proviantkolonnen mit den denkbar verschiedensten Gefährten aus dem schönen Pfälzerlande. Da sieht man die Namen be-

kannter großer Firmen aus Ludwigshafen, Kaiserslautern, Birmasens, Landau, Speyer und Neustadt an der Saar. Und bei dem Gedanken an das edle Blut in den Kellern von Neustadt, Forst und Deidesheim läuft einem auch hier zwischen den Nebenhügeln der Cote Lorraine das Wasser im Munde zusammen. Die

Bayern haben vor Verdun große Ehre eingelegt, denn ihnen ist die Erstürmung eines wichtigen Forts bereits gelungen, und es ist nur eine Frage der Zeit, wenn auch die übrigen in unserem Besitz übergeben werden. Eine wertvolle Unterstützung haben sie durch unsere Flieger erfahren, die trotz des Wetters ganz wunderbar gelungene Aufnahmen von verschiedenen Forts in den letzten Tagen nach Hause gebracht haben. Man sieht auf den Bildern, obwohl sie wegen der fortgesetzten Beschießung durch feindliche Truppen in großen Höhen (180 bis 2000 Meter) gemacht werden mußten, mit aller Deutlichkeit die verderblichen Wirkungen unserer schweren Artillerie an den einzelnen Befestigungswerken. Wie auf den Mondbildern sieht die Krater besonders scharf abzeichnen, so sind auf diesen Photographien besonders die metertiefen Höhlungen von Bedeutung zu erkennen, die durch das Einschlagen von Granaten entstanden sind. Die Aufnahmen ermöglichen es also den Belagerungsgeschützen, etwaige Fehler zu verbessern. Auf der Landstraße, vor einem stattlichen, durch unsere Truppen besetzten Schloß flohen wir auf 380 Meterfangene des Forts Camp des Romains, die gerade über Waffen abgeliefert haben und nun nach Deutschland transportiert werden sollen. Mit anerkannter Jektivität erzählen uns die Bayern, daß sich die Besatzung außerordentlich tapfer gezeigt habe, so daß man den tapferen vor unserer Ankunft in Automobilen abgeführten Offizieren nicht nur die Säbel überließ, sondern auch beim Ausmarsch der Besatzung aus dem Fort durch zwei Bataillone mit gefackelter Fahne die üblichen Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. Mit

Tränen in den Augen hat der Kommandant unseren Offizieren das Fort übergeben, nachdem drei Tage lang die fürchterliche Beschädigung durch die Unseren angebauert hatte und der weitere Aufenthalt für die Franzosen dann unmöglich geworden war. Wie die Franzosen bis zum letzten Augenblick gekämpft haben, erhebt daraus, daß unsere Infanterie beim Sturmangriff nur wenigen kampffähigen Leuten gegenüberüberstand. Die Franzosen erklären übereinstimmend, daß schon unsere 21 Zentimeter-Mörser mit einer schrecklichen Nachwirkung schiefen und ihre Geschosse etwa drei Meter tief in den Boden einschlugen, worauf sie die einen einander sprengten. Die Treffsicherheit war atemberaubend und wie gut unsere Offiziere arbeiten, erhebt daraus, daß einer dieser 21 Zim.-Mörser seit der Belagerung von

Verdun rund 2000 Schüsse abgegeben hat, ohne daß sich bisher nur ein Mangel ergab. Auf der einen der Höhen von Cote Lorraine hatten wir die Leichtigkeit, zwei unserer 21 Zim.-Geschütze im Kampf zu sehen. Die Geschütze waren tief im Walde versteckt, und durch verschiedene Maßnahmen hat es der Batteriechef erreicht, daß sich die Franzosen über die Aufstellung der Geschütze, dauernd im Unklaren befinden. Ein Geschütz gibt am Tage 400 bis 500 Schuß ab und die Batterie hat während des ganzen Feldzuges noch an keinem Punkte nachgelassen. Während des ganzen Feldzuges hat auch erst ein einziges dieser Geschütze, und zwar die Fontenot, durch einen feindlichen Schuß demontiert werden. Das Geschütz der 21 Zim.-Geschütze wiegt weniger als 240 Pfund, ohne Startschwinge. Die Detonation des Schusses war naturgemäß eine weit härtere als bei den 15 Zim.-Mörsern. Bei diesem Schuß war das Geschütz auf 900 Meter Entfernung eingeknickt, und wieder galt es einem von französischen Truppen besetzten Dorf. Das ganze Geschütz wiegt 170 Zentner und ist von 8 bis 10 Pferden in den hohen Luchtmann hineingezogen worden, in dem es heute steht. Es ist das schwerste Geschütz überhaupt, das beim Feldzuge mitgeführt wird und kann infolge der Armut an Pferden überall hintransportiert werden. Natürlich ist es mit Rohrrücklauf versehen. Ringsum im Walde liegen die Bedienungsmannschaften im friedlichen Mittagsruhe. Ein einziger Artillerist ist erforderlich, um das Geschütz zu richten, und immer wieder kommt man über die Wichtigkeit in der technischen Ausüstung der unbedeutenden Mörser. Aber wir erleben noch eine weitere Überraschung der großen Entwürfe des heutigen Tages. Denn abermals geht es einer unserer größten Batterien entgegen, die nicht eine unheimliche Geschützpause hat. Witten in einem schönen Weinberge ist der Teufelsteil über dem gewaltigen Geschütze von bisher unvorstellbarer Leistung im Bogen nach den Forts von Verdun hinüberzuführen. Eine fast unmerkliche Reigung des Rohrs im Augenblick des Abfeuerns lenkt das riesige Geschütz viele tausend Meter weit an eine auf der Karte vorher genau bestimmte Stelle, und wie die Geschützführung ist, haben wir auf Givet und in Namur bereits mit Schauern gesehen. — Doch schon! Beiß es weiter, denn das Schöne steht und ja noch bevor.

Wir sollen ganz in die Gefechtslinie hineinkommen, nachdem wir schon gestern die Feuerlinie erhalten haben. Wenige hundert Meter vor der Batterie, die wir soeben in Tätigkeit sahen, öffnet sich plötzlich der Wald und vor unseren Füßen, tief drinnen im Tale, breitet sich das entzückende Landschaftsbild von St. Mihiel aus. Einem der wichtigsten Maasforts, aus dem noch nicht schon in unseren Besitz übergegangen ist. Aber noch nicht zwischen unserer Armee und den übrigen Festen längs der Maas, der Titankampf dieser Tage, und wenn auch die Feuer der Gegner, je weiter der Tag vorrückt, um so schwächer wird, so wäre es doch unraffisch, dorthin einige Meter weit auf der Landstraße vorzurücken, dorthin etwa, wo eine unserer Batterien als die Granaten in die Höhe geschobenem unangenehmlich Bomben der Franzosen hinter St. Mihiel belegene Schützengraben der Franzosen sendet, während sie selbst mit ziemlich großer Sicherheit Schrapnellschüssen bedacht wird. Wir wandern bis dicht querfeldein über die mit Alee bedeckte Anhöhe der Stadt in ihrer den Abhang heran, zu dessen Füßen die Stadt genau den ganzen Ausdehnung sichtbar ist. Wir können genau beobachten, wie eines unserer Schrapnells in das Dach der großen Infanteriekaserne das Ortes einschlägt. Und es Augenblick, dann steigt schwarzer Rauch empor, und es ist kein Zweifel, daß in wenigen Minuten die Kaserne aus dem Dach herausbrechen werden. Durch das Glas erkenne ich die Leiter der Kaserne. Sie seien denn



# Das schönste Geschenk

Für die Krieger im Felde, sowie für die Einberufenen, ist die

## Photographie

ihrer Angehörigen.

Den Kriegsverhältnissen entsprech. haben wir unsere ohnehin schon billigen Preise von heute bis 15. Okt. herabgesetzt.

12 Postkarten 170  
von 1 an

12 Visites glanz 1.70  
für Kinder 2.25

12 Cabinet glanz 4.50

12 Visites matt 3.50

12 Cabinet matt 7.00

Bei mehreren Personen, sowie bei allen sonstigen Extra-Ausführungen ein kleiner Preiszuschlag.

Ausser unseren billigen Preisen geben wir jedem der sich in der Zeit vom 27. September bis 15. Oktober ganz gleich in welcher Preislage bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, auch bei Postkartenaufnahmen

**Samson & Co.** G. m. b. H.

Grosse Burgstrasse 10. Tel. 1986

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier nur von 9-2 ununterbrochen geöffnet.

## ganz umsonst

eine Vergrößerung seiner eigenen Aufnahme, 30x36 cm, inkl. Karton.

**Samson & Co.** G. m. b. H.

Wiesbaden, Grosse Burgstrasse 10

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier nur von 9-2 ununterbrochen geöffnet.

### Bekanntmachung.

Es trifft: Die Aufnahme des Personenstandes für die Einkommen- und Ergänzungsteuer-Ber-anlagung für das Steuerjahr 1915.

Gemäß den Bestimmungen im Artikel 40 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1908 zum Einkommensteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1908 hat die Königliche Regierung mittelst Verfügung vom 16. Oktober 1909 — IIIa/1 2044 den Termin für die Aufnahme des Personenstandes behufs Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 auf **Donnerstag, den 15. Oktober d. J.** festgesetzt.

Die Magistrate in Viebrich und Hochheim, sowie die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Personenstandsaufnahme an diesem Tage vorzunehmen und wenn möglich zu beendigen.

Hierbei kam die Mitwirkung der Hausbesitzer und der Haushaltungsvorstände in Anspruch genommen werden. Kurz vor Beginn der Personenstandsaufnahme ist der Termin derselben, sowie auch der Wortlaut von §§ 23, Abs. 1 und 3, und 74, Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Der § 23 des Einkommensteuergesetzes hat durch Gesetz vom 18. Juni 1909 folgende neue Fassung erhalten:

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Gewerbsart, Geburtsort, Geburtszeit und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Diensthöten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Arbeiter, Diensthöten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer für die Zwecke seiner Haushaltung oder bei Ausübung seines Berufes oder Gewerbes andere Personen gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt, ist verpflichtet, über dieses Einkommen, sofern es den Betrag von jährlich 3000 Mark nicht übersteigt, dem Gemeinde- (Guts-) Vorstände seiner gewerblichen Niederlassung oder, in Ermangelung eines solchen, seines Wohnsitzes auf Verlangen binnen einer Frist von mindestens zwei Wochen Auskunft zu erteilen. Die Auskunftspflicht erstreckt sich auf folgende Angaben:

- Bezeichnung der zur Zeit der Anfrage beschäftigten Personen nach Namen, Wohnort und Wohnung, besteht jedoch nur, soweit diese dem Arbeitgeber bekannt sind;
- das Einkommen, welches die zu a bezeichneten Personen seit dem 1. Januar des Auskunftsjahres oder seit dem späteren Beginn ihrer Beschäftigung bis zum 30. September desselben Jahres tatsächlich an barem Lohn (Gehalt) und Naturalien aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnisse bezogen haben.

Naturalbezüge, insbesondere freie Wohnung oder freie Station, sind ohne Wertangabe namhaft zu machen.

Diese Pflicht liegt auch den gesetzlichen Vertretern nicht physischer Personen ob.

Zur Aufnahme des Personenstandes ordne ich hiermit gemäß Artikel 40 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz die Anwendung von

### Hauslisten

§ 74<sup>1</sup> Einkommenst.-Ges.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit Geldstrafe bis dreihundert Mark bestraft.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Ber-anlagungskommission für den Landkreis Wiesbaden, gez. von Heimburg.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Gleichzeitig werden die Haushaltungsvorstände ersucht, für richtige, vollständige und rechtzeitige Ausfüllung der einzelnen Spalten des Formulars nach Maßgabe der Spalteneinschriften besorgt zu sein.

Die Listen werden am 15. Oktober 1914 wieder eingesammelt.

Bierstadt, den 4. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

### Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Weizen- und Riechen, auch II. Schnitt und alle Stroharten. Getreide wird nur von Produzenten angenommen.

Einkaufungen können zu den jeweiligen Tagespreisen — ohne vorherige Anfrage — täglich stattfinden.

Mainz, den 3. Oktober 1914.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 5. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

### Bekanntmachung.

Die im Wirtschaftsjahr 1914/15 im hiesigen Gemeindevorstand vorgegebenen Holzfallungsarbeiten werden am Freitag den 9. Oktober cr. Vormittags 11 Uhr auf der Bürgermeisterei hierselbst öffentlich vergeben.

Bierstadt, den 4. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

### Bekanntmachung.

Die Gemeinde-Hundsteuer-Hebliste für das 2te Halbjahr 1914 liegt vom 7. ds. Mts. ab 2 Wochen lang zur Einsichtnahme für die Interessenten auf hiesiger Bürgermeisterei offen. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste können während dieser Zeit daselbst schriftlich oder zu Protokoll eingelegt werden.

Abmeldungen von im ersten Halbjahr (bis 30/9/1914) abgeschafften Hunden, welche noch für die Hebung für das 2te Halbjahr berücksichtigt werden sollen, müssen bis zum 15. Oktober 1914 erfolgt sein.

Bierstadt, den 5. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

### Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rimbach wird auch vom 3. bis 27. Oktober 1914 zur Abhaltung von geschickmäßigen Schießübungen benützt werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bierstadt, den 1. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

### Kench- husten,

Bronchial-Asthma  
Versehlennung

behandelt seit über 20 Jahren mit bekannt nachweislich überraschend, schnellem, bestem Erfolg.

C. Schlamp, Apotheker, Wiesbaden Kaiser-Friedrich-Ring 17, Part. An der Ringkirche.

**Badhaus  
Kranz,**  
Wiesbaden,  
Am Kranzplatz,  
Bes.: E. Becker.  
: Thermalbäder :  
eigener Quelle 6 St. M. 3.50  
incl. Ruhecaum u. Teeluxur.

### Elektr. Feld-Lampen

und prima Ersatz-Batterien

H. Kneipp, Wiesbaden, Goldg.

### Jede Frau ihre eigene Schneiderin

Schönste und praktischste Neuheit

„Wiener Chic“ Schnell-Zuschneide-System

In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen aus diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich im ganzen Haushalt, Preis komplett mit Anleitung Mk. 2.75.

Wiener Chic-Vertrieb L. Geiss, Wiesbaden.

Westendstrasse 19.

Vorführung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit. - Versand gegen Einsendung des Betrages, oder per Nachnahme.

### Schulranzen.



Grösste Auswahl  
Billigste Preise  
offeriert als Spezialität



A. Letschert,  
Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10  
Reparaturen. 430

### Schwarze

Damen-  
Kleiderstoffe

in allen Stoffen  
Preislisten vorrätig

G. H.  
Lugenbühl.

Job:  
C. W. Lugensbühl,  
Marktstraße 19,  
Wiesbaden,  
Ecke Stabenstraße 1.

### Laternen

den Str. zu 2 M. bei  
zugeben Ludwig  
Bierstadt, Poststr. 1.

Freische  
Frankf. Würstchen  
das Stück 15 und 18 Pfg.

Feinstes  
neues Sauerkraut,  
Frische Teltower Rübchen,  
Feine  
Thüringer u. Braunschweiger

Würstwaren  
empfehlen

D. Fuchs,  
Wiesbaden,  
Tel. 475. — Saalgasse 4/6

Rübenroder  
gegen gute Bezahung gesucht  
Behntenhof, Schriefteln.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt

Evangelischer Gottesdienst.  
Donnerstag, den 8. Oktober 1914  
Abends 8 1/2 Uhr: Kriegs-  
Wochenbestimmung  
Nr. 279. — Römer 14, 8.  
Die Gaben in diesen Beständen sind zur Unterhaltung  
der Angehörigen der zum Heere Einberufenen bestimmt.

### Taschen- Lampen!

Taschen-Lampen  
in solider und praktischer  
Ausführung

Prima Ersatz-Batterien  
billigste.

August Seel,  
Fahräder, Motorräder,  
Auto-Zubehör.

Wiesbaden, Bahnhofstr.